

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz: jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl. Redaktion und Expedition: Ringplatz 6. Insetionsgebühr: für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Inland.

St. Petersburg.

Mittheilung der Regierung.

Anlässlich der am 18. März in Odessa erfolgten Verhaftung der Mörder des Generals Strelnikow wurde seiner Zeit mitgeteilt, daß der eine von ihnen, Schemakow, vom Kleinbürger Kowriza angehalten und entwaffnet worden sei in dem Momente, als er sich in die Equipage warf, die der andere Verbrecher, Chalturin, für ihn bereit hielt.

Auf Veranlassung des Ministers des Innern hat Seine Majestät der Kaiser Allergnädigst geruht, den genannten Persönlichkeiten für den von ihnen bewiesenen Muth folgende Belohnungen zu ertheilen: Dem Collegien-Sekretär Ignatowitsch den Wladimir-Orden 4. Classe, dem Collegien-Registrator Sawrilow den Stanislaus-Orden 3. Classe, dem Soldaten eine silberne Medaille am Georgen-Bande am Halse zu tragen mit der Inschrift: „Für Tapferkeit“.

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

So lange er im Dienst gewesen, war der General — man darf sagen: selbstverständlich — Junggesell geblieben; nach seinem Austritt heirathete er aber bald und zwar um so schneller, als er bereits fünfzig Jahre alt und der letzte Mann seines Stammes war.

Frühe Stunden und Sorgen begannen für das Ehepaar erst, als sein Aeltester, Walthier, bei dem der alte Fritz Bewatter gestanden und dem er eine Cornetstelle bei Regiment Gen'sd'armes zum Pathengesehnt gegeben, eingetreten war und sich unbekümmert dem Ton überließ, der in dem Offiziercorps dieser bevorzugten Truppe der herrschenbe war.

In St. Petersburg hat sich das Gerücht verbreitet, die Juden hätten die Absicht, insgesammt sich aus Rußland zu flüchten. Dieser Absicht tritt die „Nowski“ energisch entgegen und meint u. A.: ein Vaterland suchen sei schwerer als ein altes aufgeben, abgesehen davon, daß eine Auswanderung an und für sich materielle Nachteile für die Auswanderer nach sich ziehe.

Das Blatt sagt: „Die Emigranten werden alles zu verkaufen haben, was sie besitzen und zwar um einen Spottpreis und das gelöste Geld für die Reise, neue Einrichtung u. s. w. auszugeben haben. Was aber daraus wird, ist unbekannt, ebenso wie es unbekannt ist, ob sie in fremden Ländern in großen Massen aufgenommen werden.“

Dieser seinerseits wird, wenn er kein Material zum Plündern vorfindet, zur Vernunft kommen und zu seinen friedlichen Beschäftigungen zurückkehren.“

Ueber die Ausschreitungen gegen die Juden wird dem „Desslijs Westnik“ aus Grigoriopol Folgendes geschrieben: „Die Antisemiten-Bewegung, welche in der letzten Zeit einen gewissen epidemischen Charakter angenommen, hat auch unsere todte Stadt nicht verschont, in welcher ohnedies nicht der geringste Anzeichen irgend eines gefelligen Lebens, nicht das mindeste Interesse an den Ereignissen außerhalb der Stadt zu bemerken ist.“

Am 30. März entstanden die Unruhen in Dubossara, welches 17 Werst von uns entfernt ist und wurden dabei die Fensterscheiben der jüdischen Wohnungen eingeschlagen, sowie jüdisches Eigenthum vernichtet. Die Juden, welche sich aus dieser Stadt durch die Flucht retteten und mit ihren Frauen und Säuglingen sowie dem noch geretteten Eigenthum sich zu uns begaben, kamen vom Regen in die Traufe. Ein wahrhaft herzzerreißendes Bild stellte die Flucht dieser unglücklichen Familien, welche mit den Ueberresten des geplünderten Eigenthums beladen waren, dar.

Am 1. April füllte sich der im Centrum unserer Stadt sich befindende Bazar zusehends mit Rotten gemeinen Volks an, welches plötzlich die jüdischen Läden überfiel und Thüren und Fenster derselben zerbrach.

Kameraden richtig oder allzu streng beurtheilte. Es war freilich sicher, daß der verderbliche Geist, die furchtbare Selbstverblendung und Selbstüberhebung, Alles, woran die Armee damals frantke und endlich zu Grunde ging, von der Berliner und Potsdamer Garnison und nicht zum Wenigsten vom Regiment Gen'sd'armes seinen Ausfluß nahm, und in dieser letzteren Truppe sich so zu sagen personifizirt zeigte.

Andererseits mußte es indessen zugestanden werden, daß Walthier, der einmal bei dem Regimente stand und sich, auch wenn er gewollt hätte, dem herrschenden Ton nicht widersetzen konnte, sich im Grunde nirgends von den Wegen und der Weise seiner Kameraden entfernte und einen besonderen Tadel hervorrief. Als der Vater nach einigen Jahren seine Versetzung in ein anderes Regiment oder auch einen gänzlichen Austritt wünschte, trat solchem Verlangen nicht bloß der entschiedene Wille des Sohnes, sondern auch eine kaum weniger bestimmte Erklärung des Regimentschefs entgegen.

Daß der General hierauf von seinem Wunsche Abstand, versteht sich von selbst, ebenso aber auch, daß er durch diese Vorgänge, bei seinem Charakter, dem Sohne nicht genähert wurde. Er sprach fast nie mehr über den-

selben, und hielt sich an seine anderen Kinder, die denn freilich mehr nach seinem Sinne waren: an die älteste Tochter Elisabeth, welche sich zu Anfang des Jahrhunderts verheirathete; an die zweite, die sich im Frühling 1806 mit dem Sohn eines Kameraden verlobte; an seinen zweiten Sohn endlich, den bildschönen Dietrich, den Abgott der Mutter und Schwestern, den er mit vierzehn Jahren in ein Regiment nach seiner Wahl brachte und auf das Beste einschlagen sah.

Der General hatte vordem die armseligen Ergebnisse der Feldzüge in den neunziger Jahren vorhergesagt, und war nun, wo es nach den traurigen Verhandlungen und Schwankungen von anno Fünf, im nächsten Jahre schier unabwendbar zum Krieze kommen mußte, über den Ausgang desselben keinen Augenblick im Zweifel. Er war jetzt ein hoher Siebenziger, aber noch von seltener Rüstigkeit und geistiger Frische und von unverminderter Schärfe des Blicks, mit dem er Preußens Politik und die inneren Vorgänge zu verfolgen gewohnt war.

Auf diese Worte antwortete Dietrich mit einer Umarmung und einem Ruf auf die Hand des alten Herrn, Walthier aber mit einem Scherz und einer — kleinen Renommee, beides im Grunde sehr unschuldig und bei seiner leichttherzigen und sorglosen, daneben freilich auch ein wenig zum Uebermuth neigenden Natur sehr erklärlich, für den Vater jedoch darum nicht weniger empfindlich. Er schied kälter von dem Sohn als je.

Wenn man alle derartigen Vorgänge, das Leben und Treiben des Sohnes, das Urtheil des Vaters zu-

Diese Excesse hätten sicher größere Dimensionen angenommen, wenn unser Batterie-Commandant nicht rechtzeitig herbeigeeilt wäre. Anfangs suchte er die Menge mit Worten zu beschwichtigen, als ihm aber kein Gehör geschenkt wurde, so ging er zur That über. Dank seiner verständigen und energischen Anordnungen gelang es, die Unruhen zu unterdrücken und die Haupttrübselstäter zu verhaften; während der ganzen Nacht durchstreiften Patrouillen mit dem strengen Befehl, über Ruhe zu wachen, unsere Stadt. Die ganze jüdische Gemeinde drückte dem Commandanten ihren wärmsten, herzlichsten Dank dafür aus.

Moskau. Die sich an die allgemeine Ausstellung anschließende Pferdeausstellung soll am 20. August d. J. eröffnet und nach 10 bis 12tägiger Dauer wieder geschlossen werden. Zugelassen werden Reitpferde, Traber und Arbeitspferde, die mindestens 3 Jahre alt sind. Für erstere sind nach der „N. Z.“ 30 Prämien von 50 bis 600 Rbl., für die Traber 15 Prämien und für Arbeitspferde 20 Prämien ausgesetzt, wovon 10 auf schwere Frachtpferde, 10 auf gewöhnliche Bauernpferde kommen.

— Während der Ausstellungen sollen auf der Nikolaibahn besondere Personenzüge zwischen Petersburg und Moskau mit ermäßigtem Preise eingerichtet werden.

— Ueber den Fahrplan der von der Stadt nach dem Ausstellungsplatz und retour gehenden täglichen Züge auf der Verbindungsbahn ist, wie die „M. D. Ztg.“ hört, noch nichts festgestellt, da die Breiter Bahn noch Schwierigkeiten findet oder macht wegen Anlegung eines Extra-Gleises vom Bahnhofe zum Ausstellungsplatz.

— Auch in Moskau soll, wie vor einigen Jahren in Petersburg, eine Taschenuhrenfabrik gegründet werden, und zwar mit einem Kapital von 600,000 Rbl. Nach dem „M. Z.“ soll die Fabrik in den Lesortischen Stadttheil kommen, ihre Niederlage und das Verkaufslokal jedoch in der inneren Stadt haben. Man hofft, jährlich ca. 10,000 fabriciren zu können und zwar später nur mit russischen Arbeitern; für den Anfang sollen 15 tüchtige Meister aus der Schweiz engagirt werden.

— Auf der Kasaner Bahn ist nach dem „M. Z.“ dieser Tage zwischen Faustowo und Bromnizy ein Waggon mit buchariischer Baumwolle in Brand gerathen und stand, ehe das Zugpersonal dessen inne wurde, in vollen Flammen. Während man nun den Waggon abzusetzen begann, trafen auch schon Leute aus der Nachbarschaft ein und begannen mit solchem Eifer zu löschen, daß Manche die Hände dabei verbrannten. Andere machten es allerdings auch den bekannten professionellen Moskauer Feuerlösch-Bummeln nach und „retteten“ für ihre Rechnung, so viel sie konnten, so daß die Bahnbehörde Haussuchung halten und die „gerettete“ Baumwolle wieder sammeln ließ.

— Im Moskauer Central-Transportgefängniß ereignete sich nach dem „Golos“ dieser Tage folgender Vorfall. Ein Arrestant, der sich thätlich an dem den Abend-Appell vornehmenden Offizier veranlassen und ihm einen Faustschlag in den Rücken versetzt hatte, wollte sich in der Nacht, wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe, ums Leben bringen und führte seinen Voratz in folgender Weise aus. Bloss mit einem Hemde bekleidet, übergieß er sich mit Petroleum, zündete dieses an und trug dabei so gräßliche Brandwunden davon, daß er

wohl kaum mehr aufkommen wird. Die Frage, wie ein Arrestant zu Petroleum kommen konnte, beantwortete der „Golos“ damit, daß man beim Bau des Gefängnisses den Beleuchtungsmodus etwas oberflächlich behandelt habe, indem die Säle mit Hängelampen, die Jedem zugänglich seien, beleuchtete. Daß irgend ein verzweifelter Arrestant auf solche Weise einmal das ganze kolossale Gefängniß in Brand stecken und Hunderte von Menschenleben gefährden kann, liegt auf der Hand, und es dürfte dieser Vorfall betreffenden Orts Veranlassung geben, für gefahrlosere Beleuchtung zu sorgen.

(M. D. Ztg.)

Charlow. (Ernteausichten.) Aus der Gegend von Trostjanec wird der „D. P. Z.“ gemeldet, daß in den letzten Märztagen das schöne warme Frühlingwetter wieder umgeschlagen ist und starken Frost bis 6° N.) Platz gemacht hat. Vom Winterkorn ist höchstens von der frühen Saat Ertrag zu erwarten, was nach dem 20. August gesät worden, scheint vollständig verloren zu sein und das ist leider der größte Theil. Engerlinge des Kornkäfers (anisoplia) sind in großer Masse vorhanden. Es ist also zu erwarten, daß das Wenige an Winterkorn, was die Unbill des Winters übrig gelassen hat, dem gefährlichen Insekt zum Opfer fallen wird, statt dazu beizutragen, den mageren Ventel des Landwirthes zu füllen. Die Ausichten sind recht trübselig.

Der Ringtheater-Prozeß.

Am Dienstag war der Schwurgerichtssaal spärlich besetzt. Die Vernehmung der Angeklagten wurde fortgesetzt und zwar folgte August Breithofer, gewesener Beleuchter im Ringtheater. Er soll nach der Anklage den Soffitten-Beleuchtungsschirm nicht herabgelassen, die Gasleitung zu den Soffitten nicht abgesperrt haben. Ferner soll er nach ausgebrochenem Brande die Gasleitung für den Zuschauerraum abgesperrt haben, so daß eine plötzliche Verfinsternung des Theaters eintrat. Breithofer erklärte sich für nichtschuldig. Er meinte, ein unbekannter Mann habe ihn, als er sich flüchten wollte, den Gasschlüssel in die Hand gegeben, nachdem das Gas schon abgedreht war und er hätte den Schlüssel bei Seite geworfen. Aus Breithofers Schilderung kann man sich ein Bild von der heillosen Verwirrung und Unordnung, die im Theater herrschte, entwerfen. Der eine ging spazieren, der andere war im Wirthshause und spielte Karten und der dritte war nicht auf der Bühne. Als der letzte der angeklagten Bediensteten des Theaters kommt Franz Geringer, Gebäudes-Inspector desselben, zum Verhör. Er wird der Pflichtvernachlässigung angeklagt, weil er die ihm unterworfenen Löschmänner nicht unterrichtet hätte. Auch er erklärte sich für nicht schuldig, indem er wieder die Punkte, welche ihm die Anklage vorhielt, als nicht in seinen Bereich gehörend, zurückwies, also auch ein Kompetenzkonflikt!

Darauf wurde Polizeirath Landsteiner verhört. Der Polizeirath sprach mit schmerzlicher bewegter Stimme; er gab an, daß er dem Erzherzog Albrecht gesagt habe: „Wie ich gehört habe, ist Niemand mehr oben!“ Und daraus seien die geflügelten Worte: „Alles gerettet!“ entstanden. Er jagte weiter, er habe nachher seine erste Meldung dementirt mit den Worten:

„Ich bedaure, daß meine erste Meldung unrichtig war — es sind Leichen im Hause!“ Landsteiner wies darauf hin, daß es schmachlich sei, ihm den Vorwurf der Feigheit zu machen. Im Jahre 1851 habe er an der Spitze von 200 Mann gegen Räuberbanden gekämpft; er sei im 1866er Feldzuge gewesen; ebenso habe er 1868 in Konstantinopel 4 Monate lang mitten unter Banknotenfälschern gelebt und jeden Tag die Spitze eines Dolches gegen seine Brust gezücht gesehen.

Der Feuerwehr-Commandant Adolf Wilhelm trat der Anklage energisch entgegen, indem er auseinandersetzte, daß er genau nach seinen Instruktionen vorgegangen sei und daß das, was er gethan und angeordnet, geschehen mußte. Er gab eine eingehende Schilderung des Feuerwehrens und der Organisation des Meldungswesens. Der Requisitionmeister der Feuerwehr, Leonhard Herr, machte einen sehr sympathischen Eindruck. Er begleitete seine Auseinandersetzungen mit so lebhaften Gesten, daß man in ihm sofort den Feuerwehrmann vom Fach erkannte. Nach seiner Aussage war beim Rettungswerke kein Aufenthalt!

Mit der größten Spannung war dem Verhöre Newald's entgegengefehen worden. Er schleuderte gleich im Eingang der Rede einen direkten Vorwurf gegen den Staatsanwalt, der einen Bürgermeister von Wien vor Gericht zitiert, weil derselbe sich angeblich Pflichtverletzungen in seinem Amte habe zu Schulden kommen lassen und er gedachte hierbei in ganz geschickter Weise der historischen Thatfache, daß in Wien seit 500 Jahren zum ersten Male wieder ein Bürgermeister wegen seiner Amtsführung eine schwere Beschuldigung über sich ergehen lassen mußte. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts nämlich wurde in Wien der damalige Bürgermeister Konrad Vorlauf enthauptet. Es lag ein Stück Ironie in Newald's Worten. Seine Vertheidigung war übrigens kurz und sehr sachlich gehalten.

Am Mittwoch begannen die Zeugenverhöre.

Janner's Schilderung der Schreckensnacht vor Gericht.

Ich fahre — beginnt er — im Jaker am Ring vorbei, ich sehe von ferne schon, daß die elektrischen Lampen auffallend zucken und düster brennen — ich denke nach, was das wohl bedeuten soll, da biegt sich der Kutcher zum Schlage herein und schreit: Das Ringtheater brennt! . . . Ich stürze aus dem Wagen und renne in die Hofgasse hinein . . . will zur ersten Bühnentreppe hinauf, da kommen mir aber Frauen von meinem Personal in Strümpfen und Unterrodern entgegen. Alles in Verwirrung, ein schrecklicher Tumult. Ich will die Bühne erreichen auf einer anderen Treppe. Wie ich dahin komme, fand ich wieder halb entkleidetes Personal auf der Straße. Ich treffe Giesrau, welcher mir zuruft: „Um Gotteswillen, Direktor, gehen Sie nicht hinaus, es ist Alles verloren!“

(Janner machte eine längere Pause und scheint mühsam die Thränen zu unterdrücken. Mit schwacher Stimme fortfahrend): Ich eilte zur zweiten Treppe, es war die Bühnentreppe, weiter, (mit erschütterter Stimme) mein Personal stürzt herunter — ich winde mich durch

ammenstellte und mit einander verglich, durfte man wohl fragen, was den ganzen traurigen Zwiepsalt hervorgerufen vermocht und rechtfertigen könnte. Eine wirkliche, erklärende Antwort erhielt man jedoch nicht, am Wenigsten ließ der General sich zu einer solchen herbei. Am Schlimmsten aber war es, daß diese ausgesprochene Abneigung und Erbaltung des Familienhauptes nicht ohne Eindruck auf seine Angehörigen blieb. Mutter und Schwestern fühlten sich Walthers gleichfalls entfremdet, ohne eigentlich einen anderen Grund angeben zu können, als daß er sich nicht genug um die Zufriedenheit des Vaters bemüht habe.

Der Krieg begann, das Unheil brach herein, schneller und furchtbarer, als es selbst der alte General gefürchtet hatte. Von dem Gefecht bei Saalfeld und dem Tod des Prinzen Louis Ferdinand kam die Nachricht wie ein Blitz und traf und lähmte wie ein solcher; dann kam die unglanbliche Kunde von den beiden Schlachten, und bevor man sie noch für möglich hielt, erfuhr man schon den Vernichtungskampf bei Halle, den Einmarsch der Franzosen in Berlin, den Fall Spandau's. Und darauf die Kapitulationen bei Prenzlau und Pasewalk, die Uebergabe Stettins an die Husaren des Marschall Lannes — es war etwas Furchtbares in der Schnelligkeit, mit der diese Nachrichten einander folgten, und etwas Räthselhaftes in der Raschheit, mit der sie bis in die fernsten Winkel des Landes sich verbreiteten. Denn kaum waren die Gerüchte da, da folgten ihnen auch bereits die Bersprengten und Desertirten mit der traurigen Bestätigung.

Auf Rosenhof und Bodendorf saßen die Angehörigen des alten Generals wie vernichtet von diesen Schlägen und in der qualvollsten Spannung. Dort wie hier waren die nächsten Familienglieder draußen im Kriegstreiben, und so viel und schnell man von den Ereignissen

in Großen und Ganzen erfuhr, von den einzelnen Truppenkörpern vernahm man sehr wenig und noch weniger von den Schicksalen der einzelnen Menschen. Der General war äußerlich freilich der gefasste von Allen, aber wie furchtbar er im Innern litt, blieb den Seinen nicht verborgen. „Alles verloren, auch die Ehre!“ hörte man ihn in diesen Tagen wohl einmal murmeln, wenn er sich unbeachtet wühlte, und als er in den ersten Novembertagen nun auch schon die Kapitulation von Küstrin vernahm, stiegen Thränen in seine Augen, und er zog sich für den ganzen Tag in sein Zimmer zurück.

Das war am sechsten November gewesen. In der ersten Frühe des siebenten langte auf Rosenhof ein Offizier des Dragonerregiments an, bei dem der junge Dietrich stand. Der Herr war nach einem unglücklichen Gefecht, bei dem die Dragoner zer Sprengt wurden, von seinem Chef mit der Meldung an den Fürsten Hohenlohe geschickt worden, daß er sich mit dem Rest des Regiments gegen Schwedt durchzuschlagen suchen werde. Der Offizier kam in's Hauptquartier, als man bereits wegen der Kapitulation verhandelte. Sich dieser zu unterwerfen, wies der Brave weit von sich — wie es denn in Wirklichkeit Viele im Hohenlohe'schen Korps gab, die gleich ihm dachten und sich auf eigene Hand zu retten suchten —; er versuchte zu den Seinen zurückzukehren, und da ihm das nicht mehr gelang, war er ausgebrochen, um entweder sich dem Blicher'schen Korps anzuschließen, oder nach schwedisch Pommern und von da zu Schiff nach Preußen zu gelangen. Er begegnete freilich überall schon den Streifscharen des Feindes und fand sich durch sie vom nächsten Wege abgedrängt. So gelangte er nach Rosenhof, wo er wenigstens ein paar Stunden Ruhe und ein frisches Pferd zu finden hoffte.

„Was wissen Sie mir von meinem Jungen, dem Dietrich, zu sagen?“ fragte der General, als er diesen Bericht vernommen und dem wackern todmüden Mann jede mögliche Hilfe versprochen hatte.

Und unter dem lautlosen Aufhören der Mutter und Schwestern erwiderte der Offizier mit freiem, ernstem Blick: „Das, Herr General, was in diesem furchtbaren Jammer für uns Alle der höchste Ruhm und der letzte Wunsch sein muß: er starb, seine Standarte rettend, mit Ehren, getreu bis in den Tod.“

Die Generalin sank ohnmächtig zurück. „Schafft sie fort und sorgt für sie“, sagte der Gatte zu seinen Töchtern und fuhr, als das Geschehen war, gegen seinen Gast gewendet, in stolzer, fester Haltung fort: „Und nun das Detail, Herr Kamerad.“

„Es ist kurz und einfach, Herr General“, war die Antwort. „Als wir bei dem unglücklichen Gefecht von der Uebermacht geworfen wurden, verlor er sein Pferd. Er griff sich ein leer vorbeijagendes Thier, warf sich in den Sattel und jagte mit seiner Standarte und den letzten Leuten durch die Feinde uns nach. Kurz vor dem Walde oder in diesem muß er den Todesstoß erhalten haben; denn als wir jenseits von anderen Truppen aufgenommen wurden und uns sammelten, stürzte er aus dem Sattel und war wenige Minuten darauf todt.“

„Ich danke Ihnen, Herr Kamerad“, sprach der Alte nach einer kurzen Pause in unveränderter Haltung, und drückte die Hand des Gastes fest in der seinen; „Sie haben mir den ersten Trost und die erste Freude gebracht in dieser Zeit der Schmach. Alles verloren, nur nicht die Ehre! Mein Knabe ist glücklich. — Und nun erlauben Sie mir, daß ich zu meiner Alten gehe und sie zu trösten suche.“

(Fortsetzung folgt.)

und komme zu meiner Garderobe . . . (dumpe) da war ich allein . . . Ein Gang führt unmittelbar von da auf die Bühne, er ist abgeschlossen durch eine eiserne Thüre; ich öffne sie und — nun stand ich vor dem entsetzlichen Feuermeer.

Sauner machte eine Pause, während welcher er das Haupt auf die Brust sinken läßt und nimmt dann wieder schwer und feierlich das Wort):

Herr Präsident! was ich in diesem Augenblicke empfunden habe, das ist unmöglich zu beschreiben, Keiner der vielen Tausenden, die unten standen, kann das Nämliche gefühlt haben! . . .

Ich stand da, starr, sprachlos, betäubt, keine Koullisse, keine Soffitte, keinen Vorhang, keinen Boden, nichts sah ich als ein Feuermeer, mein Haus in einem Feuermeer, denselben Ort, wofür ich mein Vermögen, mein Können, mein Wissen, meine Erfahrung, (nachdrücklich) meinen Namen eingesetzt habe. — — —

Ein Schauspieler will mich aufgeschüttelt haben, um mich aus meiner Erstarrung zu wecken; ich weiß davon nichts. Ich weiß auch nicht, wie ich hinaus, weiß nicht wie ich hinuntergekommen bin, ich weiß nur, daß ich mich mit einem Male wieder auf der Straße befand, die voll von Menschen war . . .

Da stand ich nun . . . und da soll mir Herr Schittenhelm begegnet sein. Ich beschwöre, daß ich Schittenhelm, den ich selbst für die Oper als Anfänger engagiert habe, daß ich diesen mir so gut bekannten Schittenhelm nicht gesehen habe. Er sagt aus, daß ich in einem sonderbaren Tone bloß die Worte gehabt hätte: „Nun ja, es ist ein Unglück!“ Es ist möglich, daß ich diese Worte gesagt habe, aber in dem Tone nicht, den Herr Schittenhelm meint . . . wie ich sie gesagt und wie ich sie empfunden haben, das vermag wohl Herr Schittenhelm nicht zu Gehör bringen . . . Mein Regisseur kam auf mich zu und ich weiß mich zu erinnern, daß er mir die Hände auf die Achseln legte und sagte: „Mein armer Direktor!“

Darauf kam meine Frau; sie wollte eben in meine Loge gehen, sie kitzte an mich heran. (Herr Sauner weint und macht Gebrauch von seinem Taschentuche und fährt erst nach längerer Pause wieder fort):

Ich hatte meinen Bruder eine Loge für diesen Abend gegeben und meine Tochter, mein einziges Kind, war bei ihm zu Besuch. Ich hörte den Ruf: „Alles ist gerettet!“ Ich hielt mich allein für den Beschädigten, ich hatte Niemanden in dem Hause gesehen, als ich oben war; es war eine Stille damals in dem Hause, man hätte den Staub von den Wänden fallen hören können — eine unheimliche, furchtbare Stille (mit erhobener Stimme):

Ja, ich mußte das Haus verlassen, aber ich war nicht die Ratte auf dem sinkenden Schiff, wie ich in der Anklage genannt werde; selten hat es mir an Geistesgegenwart gemangelt, da aber verließ sie mich. Ich wußte, daß ich ein halb ruinierter Mann bin, ich wußte, daß meine Verdienste mit dem einen Schlage vernichtet seien — das empfand ich Alles . . . ich habe das sinkende Schiff aufgesucht und, als ich die Größe meines Unglücks erkannte, habe ich es ohnmächtig, nicht aktionsfähig verlassen.

Ich eile zu meinem Bruder, bringe Frau und Kind nach Hause . . . ich eile zu einem kranken Freunde und beruhige ihn mit den Worten: Ich bin ruiniert, aber Gott sei Dank, es ist kein Mensch umgekommen. Bei Baron Mary erst habe ich erfahren, daß sechzig Menschen todt sind. Das war ein Schlag für mich. Baron Mary beruhigte mich, indem er sagte: Welches Glück, daß das Gras abgedreht worden ist. Es wäre sonst der ganze Stadtheil in die Luft gegangen. (Bewegung.) Das war damals die herrschende Ansicht . . . Ich ging wieder nach Hause . . . es war eine furchtbare Nacht.

Tagesneuigkeiten.

— Zur Vornahme der Controlle des Handels und der Gewerbe wurden in Lodz durch Vorschrift der Petrikauer Gouvernementsregierung als Mitglieder der Handelsdeputation folgende Kaufleute bestätigt: die Herren Karl Kessler, Hermann Konstadt, Adolf Ditto, Rudolf Ziegler, Carl Bauch, Jacob Honigstock und Friedrich Hillemann.

— Der Stadtkasse wurde das Quittungsbuch zu Einziehung der Schulsteuer für 1882 übergeben und haben die christlichen Bewohner dieselbe sofort zu zahlen, da widrigenfalls Zwangsmaßregeln angewendet werden.

— Die Vorstellungen im Deutschen Theater (Konstantiner Straße) erfreuen sich seit einiger Zeit eines recht regen Besuchs und ist das Auditorium stets zufrieden gestellt. So wurde am Donnerstag die Novität „der jüngste Lieutenant“ sehr beifällig aufgenommen. Offen gestanden ist dieser Beifall wohl mehr den wirkungsreichen Pointen und Scenen zuzuschreiben, denn außer dem stets braven Fräulein Rinoldi und dem trefflichen Komiker Herrn Bohna war Niemand unter den Darstellern darnach angethan, daß man hätte am Ganzen eine aufrichtige Freude haben können, wie dies

bei früheren Gelegenheiten der Fall war. Fräulein Rinoldi war ein sehr schmucker Fähnrich und ein ebenso strammer Lieutenant und führte ihre Rolle, wenn auch für einen Husaren zu wenig schneidig, in anerkennenswerther Weise durch. Schade, daß sie uns bald verläßt. Herr Bohna scheint seiner Stimme beim Einzuge in Lodz den Abschied gegeben zu haben; doch „schad nicht“, wie er wiederholt betheuerte; er war in jeder Beziehung gelungen. Auch Frau v. Manasse war gut. Daß die Bühne kein Toiletten-Ausstellungsplatz ist, möge sich Fräulein Krona beherzigen. Das blaue Sammetkleid sieht allerdings reizend, aber — daneben das schlichtere Weiß der anderen Damen. Herr Blaise ist etwas zu freigeigig mit Gesten und hochdramatischen Handbewegungen. Die Darstellerin des Lieschen scheint nicht zu wissen, daß auch Wirthstöchter „proper“ und mit „Chic“ gekleidet sein müssen, wenn sie einem jungen Manne gefallen wollen. Der Major des Herrn Sabatky war etwas zu zahm, der Wirth des Herrn Rosen etwas zu wenig — Wirth und so fort ad infinitum — kurz es klappte nicht! Wenn selbst die ersten Kräfte mit der Bewohnerin des Souffleurkastens liebäugeln, dann ist es nicht zu verwundern, daß minutenlange Pausen eintreten können, während welcher der eine dem andern die Schlagworte für das Publikum vernehmlich zuflüstert. Komiker wie Bohna wissen sich allerdings leicht zu helfen, aber dem aufmerksamen Zuschauer bleibt nichts verborgen. Die Ansprüche, die man jetzt an das Theater stellt, beginnen zu steigen und demgemäß muß auch die Scenirung und das Studium sorgfältiger betrieben werden. Doch das Publikum war ja recht zufrieden und wird es bei einer nochmaligen Aufführung in erhöhtem Maße sein. Die vom strebsamen Direktor für die Sommerfaison engagierte Musikkapelle aus Deutschland wird bereits am Sonntag konzertiren. Wenn das Wetter anhält, so wird sich die Saison zu einer prächtigen gestalten; besonders ist dies Herrn Kliesch zu wünschen, der im Winter einen steten Kampf ums Dasein muthig geführt und bewiesen hat, daß kleine Ansätze auch zu Größerem heranzuwachsen.

Wie übereinstimmend berichtet wird, hat das Theater im „Paradies“ seit der Direktionsübernahme des Herrn Faber ein ganz anderes Gesicht bekommen; nicht nur, daß die ganz tüchtigen Kräfte auf den passenden Posten sind, auch die Scenirung ist bedeutend besser. Kein Wunder — ein umsichtiger Direktor weiß auch aus dem Paradies etwas zu machen; eine gute Leitung hat früher eben gänzlich gefehlt. Am Dienstag wird Fräulein Rinoldi vom Deutschen Theater aus Gefälligkeit für einen Benefizianten im Paradiese singen.

Dem Vernehmen nach wird Herr Dreßler eine Militärkapelle aus Deutschland für einige Wochen kommen lassen. Dr.

— Bei Tomaszow ist, wie uns ein Freund unseres Blattes berichtet, vorgestern vormittags ein Waldbrand entstanden. Es dauerte ziemlich lange, bevor die Feuerwehr bereit war, auszurücken und auch dann soll man noch gezweifelt haben, ob die zurückzuliegende Strecke nicht zu weit sei. Der Wald ist übrigens gleich neben der Stadt. Ursprünglich war man der Ansicht, es liege die hinter dem Walde liegende Dampfmühle in Opeczno in Flammen. Erst später überzeugte man sich und nun gelang es den Anstrengungen der wackeren Tomaszower Feuerwehr, den Brand zu löschen. Derselbe hatte sich nach beiläufigem Ermessen auf etwa 5—6 Morgen erstreckt und 4 Stunden gedauert.

— Am 26. d. M. brach um 3 Uhr nachmittags im Hause Nr. 15 auf der Marschallstraße in Warschau in der Tischlerei des Herrn Rudka Feuer, welches von den Bewohnern in kurzer Zeit gedämpft wurde.

— In diesen Tagen erhielt die Warschauer Polizei ein Telegramm aus Leipzig, worin sie davon verständigt wurde, daß auf den Namen Fuchs eine Sendung gestohlener Waaren in Warschau angekommen werde. Der Chef der Detective, Herr Lange, begab sich sofort auf das Postamt, wo ihm bedeutet wurde, daß das Packet dem Zollamte zur gewöhnlichen Revision übergeben worden sei. Als Herr Lange auf dem Zollamte erschien, wurde gerade in Gegenwart des Herrn Fuchs das Packet geöffnet. Fuchs roch Lunte und riß aus, wurde jedoch bald darauf arretirt. Er gestand, daß er noch einige solche Aweise von Waaren im Werthe von einigen 1000 Rbl. erhalten habe. Fuchs ist mit der Schwester eines berüchtigten Diebes Manes W. verheirathet. Dieser W. war vor Kurzem wegen Diebstahls in Deutschland verhaftet worden. Nach Freilassung betrieb er sein Handwerk weiter, setzte sich mit seinem Schwager in Warschau in's Einvernehmen und schickte ihm alle gestohlenen Werthsachen. Manes wird jetzt von der Polizei im Auslande gesucht.

— Dem „R. P.“ zufolge hat am 26. d. M. wieder eine Partie jüdischer Emigranten Warschau verlassen. 3 Waggonen waren vollständig gefüllt. Viele Angehörige und Bekannte, darunter meistens Frauen, begleiteten die Scheidenden bis zum Bahnhof. An Lärm und den obligaten Thränen hat es natürlich nicht gefehlt. Infolge der Auswanderung der Juden aus Warschau sind in den von ihnen bewohnten Stadtheilen nicht nur die Wohnungspreise bedeutend gefallen, es stehen aber

auch, was früher nie der Fall war, viele Wohnungen sogar ganz leer.

— **Ein Hunde- und Katzenmarkt.** Eine der Merkwürdigkeiten der Stadt Kanton in China ist der große Hunde- und Katzenmarkt, der nun allwöchentlich abgehalten wird, und auf dem die wohlhabenderen Chinesen sich die fettesten Hunde und Katzen für ihre Mahlzeiten kaufen. Man bereitet daraus hauptsächlich eine Art Fricassée, das sehr geschätzt ist. Im Gegensatz zu diesem Markte stehen die alle zwei Tage stattfindenden Ratten- und Mäusemärkte, welche von den ärmeren Klassen besucht werden. Ein unglaubliches Gewühl herrscht auf diesen Märkten, wo der Vermittler für 3 oder 4 Pfg. in deutschem Gelde ein Paar fette Mäuse kaufen kann. Eine feiste Ratte wird meist mit 20 bis 30 Pfg. bezahlt.

— Der dürrer Sarah Bernhardt zollt anlässlich ihres jüngsten Mißgeschickes in Odessa der „Louisville-Anzeiger“ nachstehende Condolenz:

„O Sarah, laß das Weinen
Wenn Küssen gar mit Steinen
Dir warfen nach den Beinen
Sie trafen Dich doch nicht.“

— **Von einem sehr bekannten Arzte,** Stifter einer neuen Sekte unter den Jüngern Askulaps, dessen Kuren ebenso erstaunlich wie theuer zu sein pflegten, lesen wir in einer jüngst zu Paris erschienenen Biographie eine amüsante kleine Anekdote. Der Heilkinsler empfängt eines Tages den Besuch eines steinreichen Lords, welcher ausschließlich ihn zu konsultiren über den Kanal gekommen war. Er sieht ihn scharf an, klopft hier und da an ihm herum und hält ihm schließlich ein Flacon unter die Nase: „Naschen Sie!“ Der Lord reicht. „Wohl, Sie sind geheilt.“ Der Engländer ist über die schnelle Art der Heilung sehr erstaunt, fragt indeß ruhig: „Was schulde ich?“ „Tausend Franken!“ Der Patient zieht sehr ruhig ein Tausendfranksbillet aus der Tasche, hält es dem Doktor unter die Nase: „Naschen Sie — Gut — Sie sind bezahlt!“ und verläßt würdevoll das Zimmer.

— In einem Berliner Theater machte kürzlich eine Zuschauerin über den Salonliebhaber die Bemerkung:

„Was muß dieser Mann für Glück in der Liebe haben!“

„Wie? Finden Sie ihn so hübsch?“

„Nein — weil er so unglücklich in seinem Spiel ist!“

— **Bitte, entschuldigen Sie!** Ein in Burlington erscheinendes Blatt, die „Java Tribune“, enthält folgende Note: „Der Leiter des Journals bittet um Entschuldigung, wenn der redactionelle Theil des Blattes etwas mager ist, und bittet als Grund dieser Entschuldigung den kleinen gesunden Sohn zu betrachten, mit dem seine Frau ihn beschenkt hat. Es soll auch so bald nicht wieder vorkommen.“

Telegramme.

Berlin, 28. April. In parlamentarischen Kreisen wird die Abstimmung im Bundesrathe, obwohl dieselbe zu Gunsten des Tabakmonopols ausfiel, als eine Niederlage der Regierung bezeichnet, da alle Mittelstaaten mit Ausnahme von Württemberg, gegen das Monopol gestimmt haben und dessen Annahme nur durch die Stimmen der 9 thüringischen Kleinstaaten ermöglicht wurde.

Wien, 28. April. Die Nachricht, daß Slavay die Demission gegeben habe, bestätigt sich. Als Ursache werden die Collisionen zwischen den militärischen und administrativen Behörden in den occupirten Ländern angegeben.

Lemberg, 28. April. Aus Brody sind hier an 500 auswandernde Juden eingetroffen. Die Polizei hat das Hilfskomité aufgefordert, die Durchwandernden schleunigst weiter zu befördern.

Rom, 28. April. Der Kriegsminister hat eine Beschleunigung der Arbeiten in den Waffenfabriken zu Terni angeordnet.

London, 18. April. Der englische Gesandte in Constantinopel erhielt die Weisung, sich genau zu erkundigen, ob Midhat Pascha, wie es allgemein verlautet, in Ketten geschlossen und seine Familie in Smyrna dem größten Elend ausgesetzt sei.

Coursbericht.

Berlin, den — April 1882.	
100 Rubel = — M. —	
Utinio = — M. —	
Warschau, den 28. April 1882.	
Berlin	48
London	9 86 1/2
Paris	39 45
Wien	82 70

CARL SÖDERSTRÖM,

Lodz,

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, Dampfkessel-
u. Dampfmaschinenbau, Kupferschmiede, Metall-Gießerei
und Armaturenfabrik,

liefert als Specialität in anerkannt vorzüglicher Construction und bester Ausführung Maschinen für
Appreturen, Färbereien, Bleichereien und Druckereien von wollenen, halb wollenen, baumwollenen und leinenen
Geweben wie:

Cylinder Trockenmaschinen mit oder ohne Appretur-
(Stärk) Maschinen, Dampfapparaten, Breithalten etc.
Centrifugal-Trockenmaschinen in verschiedenen Größen
und Constructionen.

Kalender oder holländ. Mangeln Frictions-Kalender mit
Papierwalzen vom besten Material.

Wolltrockenmaschinen neuesten Systems.

Wollmaschinen für Luche und alle Stoffe mit beliebig
verstellbarer Federbelastung oder auf Wunsch mit Ge-
wichten.

Decatir-, Bürst-, Stärk-, Wring- und Einspritzmaschinen, Ketten-schlichtmaschinen, Dampfappa-
rate, Dampfcylinder, Hydraulische Pressen etc. und übernimmt außer oben angeführten Ma-
schinen die Lieferung von kompletten Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen, Apparaten für Zuckersiedereien,
Mühlenbauten, Transmissions- und Heizungsanlagen, Pumpen, Spritzen etc. etc.

Sämmtliche Maschinen werden nur in wirklich zweckdienlicher auf langjährige Erfahrung gestützter Construc-
tion und streng solidester Ausführung geliefert und stehen Prima-Referenzen über einzelne Lieferungen und complete
Einrichtungen sowie Zeichnungen und Prospekte zu Diensten.

Vertreter werden gesucht.

(15)

3 Fabrikäle

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche,
Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom
1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in d. Ned. d. Bl. 20—8

Tapeten-Lager.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß meine Tapeten-
sendungen bereits eingetroffen sind, u. offerire von den
billigsten bis zu den hochfeinsten

Gauffré Stoff-Tapeten,

und dazu passende Borduren, Frieze und Ecken.

Ich hoffe das geehrte Publikum mit meiner Aus-
wahl, welche in deutschen, französischen, englischen, finn-
ländischen und inländischen Waaren (Tapeten) besteht, zufrie-
den stellen zu können und gebe die Waare zu den billigsten
und reellsten Preisen ab.

Achtungsvoll

Adolf Butschkat.

6—4

in Lodz, Hotel Polski.

Moritz Gutentag

Juwelier und Goldarbeiter,

Lodz, am Neuen Ring, neben der Apotheke,
empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zur Annahme
von Bestellungen auf jede Art von in sein Fach einschla-
genden Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten
und pünktlichsten Ausführung; nimmt gebrauchte Bijou-
terien in Tausch an und kauft Gold, Silber und Edel-
steine zu den höchsten Preisen. (1)

verschiedene fast neue Nachgoni-

MÖBEL

sowie Teppiche, Spiegel etc. sind wegen umzugshalber preis-
werth zu verkaufen.

C. Probst, Targowa-Str. 1231, Haus Wein-
berg. 3—1

Das

Bermittlungs-Comptoir

für Lehrer

bestehend seit 30 Jahren unter der Firma:

ZALESKI

in Warschau, Niecała 4 übernimmt Vermittlungen für
Lehrer und Bonnen

verschiedener Nationalitäten. 2—1

Ein junger Mann,

der mit der mechanischen und Handweberei gut vertraut
ist, sucht als Webermeister in einer grö-
ßeren Fabrik Stelle.

Offerten an die Ned. d. Bl. 3—2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Rauhmaschinen für einfache und doppelte Breite oder
um gleichzeitig 2 Stücke nebeneinander zu rauhen mit
Heizvorrichtung zwischen je 2 Walzen mit schmiede-
eisernen oder hölzernen Rauhwalzen.

Filzkalender neuester Construction.

Walzenwaschmaschinen.

Kreppmaschinen.

Paddingmaschinen.

Möbel-Magazin.

Große Auswahl feinsten und einfacher Möbel neuester
Facon, wo auch wenig gebrauchte Möbel verließen, an-
gekauft und Einrichtungen von ganzen Wohnungen über-
nommen werden.

ZALESKI & Comp.

in Warschau, Marschallstraße Nr. 63.

Für solide Ausführung wird garantirt.

Feste Preise.

Zawiadomienie.

L. SKIBIŃSKI przybył do miasta tutejszego
w celu strojenia fortepianów, ma honor zawiadomić
Szanowną Publiczność iż oprócz strojenia tychże in-
strumentów przyjmuję także zamówienia grania na
fortepianie na wieczorkach tańczących w domach pry-
watnych. Mięszkanie moje w domu p. Wajchselfisza,
ul. Petrokowska Nr. 522, na 2. piętrze. 3—2

W tych dniach otworzyłem w mieście
tutejszem przy ulicy Petrokowskiej w do-
mu W-go Bławata

PRACOWNIE

Artystyczną Heliominiatur

wykonywanych najnowszym sposobem włoskim,
wiecznotrwiałym i mam nadzieję iż przy umiarko-
wanych cenach i staraniu się mojem, zasłuże sobie
na łaskawe względy Szanownej Publiczności m. Lo-
dzi i okolicy. 3—1

Z szacunkiem

A. Wojdak.

Dachziegel

zu verkaufen in der Fabrik
von 3—2

Simon Heymann.

SKŁAD OBIĆ

Papierowych

w Hotelu Polskim

poleca od najtańszych do najwykwintniejszych obić
welurowych z odpowiedniemi bordiurami i narożni-
kami.

Sprowadziwszy bogaty wybór obić niemieckich,
francuzkich, angielskich, finlandzkich i krajowych
mam nadzieję zadosyć uczynić wszelkim wymaganiom
przy cenach nader umiarkowanych.

Z poważaniem

Adolf Butschkat.

Дозволено Цензурою.



Leonore Pippel

ist gestern nachmittags um 3 Uhr im 65. Lebens-
jahre verschieden.

Die Beerdigung, zu welcher alle Freunde und
Bekannte eingeladen werden, findet Sonntag den
30. April um 4 Uhr nachmittags vom Trauer-
hause, Petrokowerstraße Nr. 606 aus statt.

Die Hinterbliebenen.

J. Theodor Wedemann,

beideter Advokat und Consistorial-Bertheibiger. Mann-
teuffels Hôtel, Sprechstunden von 4—7 Uhr nachmit-
tags. 10—1

Ein Grundstück

ist gegen Anzahlung von 2000 Rubel sofort aus freier
Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer

Andreas Placek.

1—1 Rojewskajstraße Nr. 950.

Sonntag den 30. April l. J.
auf dem Plage neben der
neuen kath. Kirche
Eröffnung des großen

MUSEUM VARIÉTÉ

von

Kreutzberg.

Das Nähere durch Zettel.

Sonntag den 30. April 1882!

Im „Waldschlößchen“ Concert.

Anfang 4 Uhr Nachmittags — Entree 15 Kop.
Für Speisen und Getränke ist bestens gejorgt. Schnelle
Bedienung — Solide Preise.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Straße.

Sonnabend, den 29. April 1882:

Neu! Zum 1. Male: Neu!

„Die Geyer-Wally.“

Schauspiel in 5 Akten von Freifrau Wilhelmine von
Sillern.

Nach dem 1. und 3. Akt: Ballet-Divertissement,
ausg. v. der Wiener Ballettänzerinnen Fr. Weiskirchner
und Rucktäschel.

A. Kliesch.

Vorlekte Vorstellung. des Deutschen Theaters im Texel-Theater

Heute Sonnabend den 29. April l. J.
Ein Lustspiel, oder: Im Haus der
Junggesellen.

Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix.

Zwischen den 2. und 3. Akt Gesangseinlagen:

- 1) La Mandolinata von E. Paladille.
- 2) „Die Sehnsucht“ Concert-Walzer v. F. Reinhardt,
gesungen von Fr. Wanda, a. Gast, Opern- und Operet-
tensängerin v. Stadttheater in Prag.

Sonntag, 30. April l. J.

Letzte Vorstellung im Texel-Theater Der Hypochonder.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Direktion:
Faber, artist. Direktor.

1—1 Schnellpressendruck von Leopold Zoner.